

Zygmunt Bauman: „Fragmente meines Lebens“

Befreiungsakte und Irrtümer

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 27.06.2024

Der Soziologe Zygmunt Bauman wurde weltweit berühmt für seine Analysen der „flüchtigen Moderne“. Seine Erinnerungen, aus dem Nachlass erschienen, gleichen einem Jahrhundert-Roman – aber bergen auch manch irritierende Leerstelle.

Der britisch-polnische Soziologe Zygmunt Bauman hatte bereits ein bewegtes Leben hinter sich, als er ab Mitte der achtziger Jahre mit zahlreichen Büchern zum Holocaust, zur Ambivalenz der Aufklärung und vor allem zur „flüchtigen Moderne“ international berühmt wurde. Mit Sicherheit war er, der aus dem kommunistischen Polen vertriebene linke, säkular-jüdische Intellektuelle, der prominenteste Lehrstuhlinhaber, den die Universität in Leeds je hatte. In dieser Stadt ist Bauman 2017 gestorben, im hohen Alter von 91 Jahren.

Eine Autobiografie aber hatte er nie schreiben wollen. Allerdings gibt es umfangreiche Aufzeichnungen – für die Familie bestimmt und von dieser nun der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Flankiert von kürzeren Essays und Tagebuch-Einträgen zur Frage der (Un-)Möglichkeit generationsübergreifender Erfahrungsweitergabe sind diese Texte nun unter dem Titel „Fragmente meines Lebens“ auf Deutsch erschienen. Und sie sind ein literarisches Ereignis.

Ein Soziologe als versierter Erzähler

Zygmunt Bauman ist hier als Erzähler eines veritablen Jahrhundert-Romans zu entdecken, beginnend mit der Dreißiger-Jahre-Kindheit im Poznan des 1918 wieder unabhängig gewordenen Polen, in dem Juden eine Minderheit mit äußerst fragilem Status waren.

Die Familie schlägt sich mehr schlecht als recht durch, misstrauisch beäugt von ihren Nachbarn – ein Grund mehr für den jungen Bauman, während seiner Schuljahre nicht nur in polnischer Geschichte und Literatur zu brillieren, sondern sich diese anzuverwandeln als etwas ganz Eigenes. Dies freilich wiederum zum Ärger jener infamen Antisemiten, die Juden wie ihm entweder vorwarfen, zu distanziert oder der polnischen Nation zu nahe zu sein.

Als am 1. September 1939 die Wehrmacht einfällt, begibt sich die Familie auf eine dramatische Flucht gen Osten, wo sich am 17. September Stalins Rote Armee ihr Stück von Polen herausgerissen hatte. Eine Wahl zwischen Pest und Cholera?

Zygmunt Bauman

Fragmente meines Lebens

Aus dem Englischen
von Ursula Kömen

Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
2024

302 Seiten

30 Euro

Zwischen Hitler und Stalin

Differenziert arbeitet Zygmunt Bauman heraus, wie Juden unter deutscher Okkupation automatisch zum Tode verurteilt waren, in der UdSSR trotz Gulag und umfassender Überwachung aber zumindest die reale Chance aufs Überleben hatten. 1942 beginnt er in der sowjetischen Stadt Gorki zu studieren und nimmt dann ab 1944 als Soldat an der Befreiung seiner Heimat teil. Einer Befreiung von Hitlers Mordmaschinerie, schreibt er Jahrzehnte später in Leeds, verbunden mit einer Hoffnung auf soziale Gerechtigkeit.

Obwohl er konzediert, bei weitem nicht so mutig und konsequent gewesen zu sein wie sein Generationsgenosse, der zum Regimekritiker gewordene Philosoph Leszek Kolakowski, wird das stalinisierte Polen der fünfziger Jahre von ihm im Nachhinein keineswegs „schöngeschrieben“. Umso irritierender ist, wie er, der bislang derart subtile Chronist, dann auf einmal ziemlich schmallippig wird.

Kaum ein Wort zu seiner Geheimdienst-Vergangenheit

Zur Erinnerung: Bis 1953 war Bauman Politoffizier im Ministerium für Öffentliche Sicherheit, dazu drei Jahre lang Agent des „Militärischen Informationsdienstes“. Anstatt diese Zeit zu beschreiben und die moralische Ambiguität, die er in seinen Erfolgsbüchern der (Post-)Moderne zuschreibt, nun auch anhand der eigenen Biografie sinnfällig zu machen, gibt es wenig mehr als Polemik gegen die Praxis der polnischen Geheimdienst-Aktenöffnung nach 1989.

Auch der 1968 erfolgte Austritt aus der kommunistischen Staatspartei, die darauf folgende antisemitische Hetze gegen ihn und die Auswanderung nach Israel werden nicht thematisiert. Umso berührender deshalb die Passagen über Baumans große Lebensliebe Janina, eine Überlebende des Warschauer Ghettos, mit der er 61 Jahre lang verheiratet war.

Die Sache mit den Irrtümern

Am Schluss dieses trotz allem beeindruckenden Buches heißt es: „Wenn wir das Risiko des Irrtums eingehen, ein Risiko, ohne das es niemals Freiheit geben wird, öffnen wir die Tore dafür, dass unser Gewissen fortan als unser Richter fungieren wird.“ Gerade deshalb bleibt es bedauerlich, dass Zygmunt Bauman die Benennung eben dieser Irrtümer in seinen Erinnerungen größtenteils ausgespart hat.